

«Bündner» Alhirte fordert den Meister

Eine Woche nach Kitzbühel bot Didier Cuche in Chamonix erneut eine Gala-Vorstellung und gewann auch die letzte Abfahrt vor der WM

Didier Cuche verhinderte in Chamonix einen Sensationssieg. Dominik Paris, ein Bündner Alhirte aus dem Südtirol, sah lange wie der Sieger aus und wurde schliesslich Zweiter.

VON RICHARD HEGGLIN

Didier Cuche reist nach dieser erneuten Machtdemonstration als grosser Favorit an die Weltmeisterschaften nach Garmisch – wie schon vor einem Jahr an die Olympischen Spiele. In dieser Rolle hatte er sich in Vancouver nicht wohl gefühlt. «Sicher 250-mal habt ihr mich drauf angesprochen», fauchte er in Kitzbühel die Medienleute an. «Und als ich dann nicht gewann, habt ihr geschrieben, ich sei schwer enttäuscht gewesen. So war es nicht! Ich konnte mit der Niederlage sehr gut umgehen.»

Nun hat sich Cuche diese erneute Favoritenrolle selber eingebrockt. Zwei Siege hintereinander in den letzten zwei Rennen lassen keinen Zweifel offen, über wen in Garmisch der Weg zu WM-Gold führt. «Aksel Svindal sagte mir in Wengen», so Cuche, «dass ich mit einer besseren Startnummer auch die Lauberhorn-Abfahrt gewonnen hätte. Ich hätte mich nie getraut, so etwas selber zu sagen. Aber auf das Kompliment von Aksel bin ich stolz.»

Zur Erinnerung: Cuche «verlor» die Lauberhorn-Abfahrt mit Startnummer 21 nach einem Verschnieder vor Langentrenn um 14 Hundertstel gegen Klaus Kröll, der die tiefere Startnummer 12 trug. Kröll stand auch in Chamonix zusammen mit Cuche auf dem Podest (3. mit 0,88 Sekunden Rückstand) und wird in Garmisch zu den härtesten Konkurrenten zählen.

Bis VOR der Hahnenkamm-Abfahrt verweigerte sich Cuche jeglicher Aus-



Didier Cuche überzeugt nicht nur auf der Piste sondern auch in der Luft mit perfekter Haltung.

BILD: CHRISTOPHE KARABAYEK

Muss Janka jetzt um Abfahrts-Ticket zittern?

So schnell kann es im Sport gehen. Vor zehn Monaten war er noch der grosse «Überflieger», Weltmeister und Weltcup-Gesamtsieger. Und jetzt muss Carlo Janka möglicherweise um einen Start in der WM-Abfahrt zittern. Während Janka eine Pause einschaltete, fuhren ihm in Chamonix die Jungen in die Parade. Vor allem Beat Feuz, der dreifache Junioren-Weltmeister von 2007, wird dank seinem 7. Rang zu einer ernst zu nehmenden Alternative. Die WM-Quali für die Abfahrt geschafft haben Didier Cuche, Silvan Zurbriggen, Carlo Janka, Patrick Küng und Beat Feuz. Dazu darf auch Ambrosi Hoffmann auf ein WM-Ticket hoffen, da er mit einem 8. und 16. Rang die Qualifikation zweimal nur um einen bzw. vier Hundertstel verpasst hat. Selbst Marc Gisin (15. und 16. Rang) darf noch hoffen. Vier dürfen an der WM starten. Die Saisonsieger Cuche und Zurbriggen sind vermutlich gesetzt. Dahinter dürfte es zu einem harten Kampf kommen. (HE)

sage mit Bezug auf die WM: «Diese findet im Februar statt und ist noch so weit weg, dass ich keinen Gedanken darüber verliere.» Erst NACH dem Kitzbühel-Sieg machte er gewisse Konzessionen und meinte: «Die Form stimmt. Ich hoffe, den Schwung bis Garmisch mitnehmen zu können.»

IN CHAMONIX FÜGTE ER AN: «Das gibt natürlich weiter Selbstvertrauen. Man sieht es ja bei Kostelic: Wenn man selbstsicher ist, wagt man Sachen, die man sich sonst nicht getraut. Der WM-Titel ist ein sehr schönes Ziel. Doch wenn es nicht klappt, verursacht mir das kein Kopfzerbrechen.

Man sieht derzeit so viele Stürze – der Skisport ist gefährlich». So erwischte es gestern Manuel Osborne-Paradis. Der Kanadier zog sich bei einem Sturz einen Wadenbeinbruch zu.

Cuche hat nach seinem Sieg in Chamonix sehr gute Aussichten, die kleine Kugel für den besten Abfahrer der Welt zum vierten Mal zu holen. Das ist noch keinem Schweizer gelungen und international erst Franz Klammer (5 Siege). Mit seinem neunten Abfahrtsieg hat Cuche in der «ewigen» Rangliste Roland Collombin hinter sich gelassen und zu Bernhard Russi aufgeschlossen. Noch erfolgreicher waren nur Pirmin Zur-

briggen (10 Siege), Franz Heinzer (15) und Peter Müller (19).

DIE SENSATION BILDETE gestern aber der 21½-jährige Italiener Dominik Paris, zweifacher WM-Medaillengewinner bei den Junioren, der mit der Startnummer 1 eine Zeit vorlegte, die nur Cuche übertraf. Ein 17. Rang war das bisherige Bestresultat von Paris gewesen.

Der Italiener liess vor zwei Jahren mit Einwilligung des Verbandes das Sommer-Training aus und verdingte sich als Hirte in den Bündner Alpen. Im Herbst meldete er sich dann mit besten Konditionswerten und 12 Kilogramm

weniger Gewicht zurück. Das Kraftpaket bringt aber immer noch 95 kg auf die Waage.

AUCH BEI DEN SCHWEIZERN setzten sich die Jungen in Szene. Beat Feuz, der schon in Kitzbühel überzeugt hatte (18. mit Nr. 40), qualifizierte sich mit einem grossartigen 7. Rang für die WM, und auch Marc Gisin schaffte sich mit einem 15. Rang eine Option auf ein WM-Aufgebot. Dagegen ist Ambrosi Hoffmann (31.) auf das Wohlwollen der Selektionäre angewiesen. Und auch Silvan Zurbriggen (16.) und Patrick Küng (19.) kamen nicht wie gewünscht auf Touren.

«Machete» schneller als Startrakete

Beat Hefti in St. Moritz nur von Shootingstar geschlagen

Nur gerade drei Hundertstelsekunden trennten Beat Hefti beim Heim-Weltcup vom Sieg im Zweier-Rennen. Der Appenzeler musste sich in seiner Spezial-Disziplin nur dem deutschen Shootingstar Manuel Machata geschlagen geben. Die zwei Top-Piloten lieferten sich ein Duell auf Messers Schneide. Machata hatte nach dem ersten Lauf mit knappem Vorsprung geführt, im Final-Durchgang lag Hefti mit seinem Anschieber Thomas Lamparter bei der letzten Zwischenzeit um einen Hundertstel voraus, ehe der 26-jährige Bayer im Zielschuss den Spieß wieder umdrehte.

Deutschland war in St. Moritz die dominierende Nation. Die BSD-Vertreter belegten dank Machata, Thomas Florschütz und Karl Angerer die Ränge 1, 3 und 5. Bundestrainer Christoph Langen war von dieser Bilanz begeistert. Vor allem über Machata ist er voll des Lobes: «Wir haben um sein Potenzial gewusst. Aber es ist erstaunlich, dass er bereits in seiner ersten Weltcup-Saison zum Siegfahrer mutiert. Einen wie Hefti muss man hier zuerst einmal schlagen.» Machata haben die beeindruckenden Vorstellungen (fünf Weltcup-Siege plus Europameister im Vierer) den Spitznamen «Machete» eingebracht.

Hefti mochte dem verpassten Sieg nicht lange nachtrauern. «Natürlich ist es im ersten Moment schmerzhaft, wenn man den geringen Abstand sieht», meinte die «Startrakete», «doch ich darf zufrieden sein. Mir gelangen saubere Fahrten.» Der zweite Schweizer Schlitten mit Gregor und Alex Baumann – die beiden sind nicht miteinander verwandt – landete auf dem 8. Platz. (SI)

Wie man aus Wodka Wasser macht

Ein Blick über die Schultern des früheren Eishockey-Nationalspielers, SCB-Sportchefs und heutigen Bobbahnbosses Roberto Triulzi

VON PATRIK SCHNEIDER

Der Fürst ist ein gern und oft gesehener Gast. Wenn Albert II. im Startgelände des Olympia-Bobrun auftaucht, dann folgt ihm keine Heerschar von Bodyguards. Sicherheitsbedenken gibt es nicht. Man kennt sich. Man respektiert sich. Fährt er aber, wie am Freitagabend, erstmals mit einem Monobob allein die 1722 Meter hinunter nach Celerina, schnellt der Puls von Roberto Triulzi schon mal in die Höhe. «Ich weiss, er würde nicht uns dafür verantwortlich machen, wenn etwas passieren würde», sagt der Geschäftsführer der einzigen Natureisbahn der Welt. Juristisch hätte Triulzi nichts zu befürchten. Denn auch ein Fürst, der fünfmal als Pilot an Olympischen Spielen teilgenommen hat, muss das Registrierungsformular, das die Bobbahn-Betreiber von jeglicher Haftung für Unfälle aller Art befreit, unterschreiben. Dennoch kommt Nervosität auf. Triulzi will nichts riskieren. «Wir haben die Kufen quergeschliffen, damit er nicht zu schnell wird.» 83 Sekunden dauert die Anspannung, dann normalisiert sich der Puls. Fürst Albert II. hat unversehrt das Ziel erreicht.

16 STUNDEN UND ZWEI Partys später begrüsst Triulzi den Fürsten wieder im Startgelände. Christoph Langen, zweifacher Olympiasieger, siebenfacher Weltmeister und Cheftrainer der Deutschen, gesellt sich dazu. Smalltalk auf höchster Ebene. Im Hintergrund jagen die ersten Zweierbob-Teams durch die Startspur. Das Rennen läuft, die eingespielte Crew hat alles unter Kontrolle. Triulzi kann sich seinen Repräsentationsaufgaben widmen. «Es ist einfacher, bestehende Sponsoren zu pflegen als neue dazuzugewinnen», sagt der 45-jährige Engadiner.



Smalltalk mit einem Staatsoberhaupt: Roberto Triulzi (rechts) und Fürst Albert.

BILD: ARNO BALARINI/KEY

Zusammen mit den Gästefahrten sind sie es, die das Budget von 1,2 Millionen Franken decken. Die Bahn, deren Aufbau und Unterhalt jedes Jahr eine halbe Million kostet, wird von einer fünfköpfigen Betriebskommission um Christian Meili und Martin Berthod, dem Vater von Skifahrer Marc Berthod, geleitet. Geschäftsführer ist seit viereinhalb Jahren Roberto Triulzi. Der Olympia-Bobrun ist im Schweizer Bobsport derzeit eine Ausnahmeerscheinung: Er steht finanziell auf sicheren Beinen.

Begonnen hat Triulzis Arbeitstag um sechs Uhr in der Früh, in seinem kleinen Büro im Turm des Starthauses. Je näher das Rennen rückt, desto grösser wird der Betrieb in der obersten Etage. Um 8.17 Uhr, gut eine Stunde vor dem Start, steht man sich auf den Füssen. Der Kassier holt seine Tickets ab, die Jury trifft die letzten Abklärungen, die Spurbobfahrer sitzen gemütlich beim

Kaffee, derweil Speaker Guido Ratti mit einem angestrengten Lächeln die Wendeltreppe hinaufsteigt. Triulzi kümmert sich gerade um die VIP-Pässe für eine kurzfristig angereiste Delegation um Jürgen Feldmann, den Geschäftsführer von Playboy Deutschland. «Schreib einfach nur die Namen hin», weist er seinen Assistenten Damian Gianola an. «Playboy muss ja nicht zwingend draufstehen.» Der nächste Auftrag wartet schon. Dem Drucker im Medienzentrum droht in Kürze der Saft auszugehen. Triulzi klemmt die Schachtel mit dem neuen Toner unter den Arm und erledigt den Botengang persönlich.

Die wichtigste Aufgabe erwartet ihn im Zielraum. In der TV-Zentrale der Infront Sports & Media kontrolliert Triulzi die Positionen der 27 Kameras und der Werbebanden. «Jedem Sponsor wird eine gewisse Anzahl Sekunden zugesichert. Halten wir uns nicht daran, haben wir

ein Problem.» Mit dem Umsturz an der Spitze des internationalen Verbandes FIBT gab es auch Rochaden in der TV-Crew. Und deshalb muss «die Regie wissen, wie die Sponsoren richtig präsentiert werden», sagt Triulzi. Der Blick auf die riesige Videowand fällt zufriedenstellend aus. Noch am Vorabend hat man bei der Ausfahrt des Horse Shoe ein neues Kamerapodest errichtet, «weil die Bilder vorher zu wenig spektakulär waren». Auch dieses passt. Auf dem Monitor Nummer 5 entdeckt Triulzi nach einigem Suchen das Logo von St. Moritz. «Wäre das nicht da, könnte man meinen, die TV-Bilder kämen irgendwo aus Russland.» Der kyrillische Schriftzug des russischen Alkoholoriesen Crystal Lefortowo, der zu den offiziellen Belieferern des Kremls zählt, prangt überall. Trotz Bündner Werbebot für Spirituosen mit über 20 Volumenprozent. Dieses hat man geschickt umgangen. Den Zusatz Wodka hat man kurzerhand in Woda umgewandelt – was so viel heisst wie Wasser.

DER RENNVERLAUF INTERESSIERT Triulzi nur am Rande. Erst als Hefti/Lamparter die Spitzenposition von Manuel Machata angreifen, zieht es ihn auf die Terrasse. Der Deutsche rettet drei Hundertstel ins Ziel. «Schade», entfährt es Triulzi. Der sechsfache Schweizer Eishockey-Meister, 109-fache Nationalspieler und frühere Sportchef des SC Bern weiss bis jetzt nicht, wie es sich anfühlt, einen Schlitten zu pilotieren. Und er hat die Bahn auch noch nie auf Schlittschuhen bezwungen. «Trauen», sagt er, «würde ich mich das schon. Aber es reizt mich schlicht nicht.» Sechs Stunden später, nach der letzten Siegerehrung, ist die Arbeit getan. Triulzis nächster Fixtermin: Sonntag, 6.30 Uhr, Olympia-Bobrun St. Moritz/Celerina.